

Aus der Parteibewegung.

1878-1908. Der 'Vorwärts' schreibt über die Bedeutung der größten Kulturbewegung unserer Zeit, der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung...

Diese Gedanken weckt das Feuilleton, das der Erinnerung an jene Zeit des Sozialistengesetzes gewidmet, unter dem Titel '25 Jahre Kampf und Sieg'...

Möge das Erinnerungsbuch den Jüngeren, die jene Zeiten noch nicht als Parteigenossen mit durchlebten...

Die Erinnerung für die Berliner Genossen. In 17 stark besuchten Versammlungen wurde gestern abend der 25. Erinnerungstag an die Einführung des Sozialistengesetzes begangen...

Der deutsche Parteitag in England. Am 21. Oktober referiert J. G. Jones in London über den Dresdner Parteitag...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Oktober 1908. Der 21. Oktober in Magdeburg. 'Auf denn, Eröffnungskammer, Bekräftigt heut aufs neu' den Bund...

Die Sturmwind braust es durch den Saal des 'Luisenpark' aus tausendfachen Ründe. Es lag etwas Feierliches über der Menge...

Da plötzlich fürnimmiges Händeklatschen - eine sinnige Demonstration: Der Vorhang geht auf, und mitten im rot drapierten Hintergrund...

Jetzt erhält Magdeburgs Vertreter im Reichstage das Wort. Er hat nicht nötig, sich als 'Aktiver' zu legitimieren...

Er erzählt von Deutschlands Schwach. War er doch selbst dabei, er kann also Selbstlerbtes berichten...

Erinnere die Jungen, sinnig zustimmend die Alten. Wenn spricht Kleck. Lauts Händeklatschen begrüßt ihn...

Er berichtet über die Wirkung des Schandgesetzes in Magdeburg und man weiß es dem weißhaarigen, 63-jährigen Alten an...

950 000 Mark veranschlagt. Infolgedessen schlägt die gemeinliche Kommission des Senats und der Bürgerchaft eine erhebliche progressive Erhöhung der Einkommen- und Erbschaftsteuer...

Wägen Lorenz veröffentlicht in der 'Post' - ohne Namensnennung, aber 'die braune Dije' kennt man 'am Geläute'...

Wenn man den tausendfach wiederholten Behauptungen in sozialdemokratischen und bewusst oder unbewusst die Sozialdemokratie fördernden Organen glauben dürfte...

Die Erfolge, welche unsere Partei unter dem Sozialistengesetz davongetragen hat, widerlegen das öde Geschwätz...

Italien.

Ministerwechsel.

Als Opfer der abgegangnen Jarenreise fiel das Ministerium. Der Ministerpräsident Zanardelli hat - nach Meldung des amtlichen Drachts - seine Demission gegeben...

Serbien.

Rechtswortführer.

Aus Belgrad erzählt die 'Sof. Ztg.': Ein angebliches Geheimkomitee teilte dem Obersten Rajchin mit, er möge innerhalb acht Tagen keine Angelegenheiten ordnen...

Belgien.

Urteil für Gemeinde-Arbeiter.

Der Gemeinde-Arbeitern einen jährlichen bezahlten Urlaub von 3 Tagen zu geben, beschlossen auf Antrag der sozialistischen Vertreter die Gemeinderäte der fünfziger Vorstädte Schaarbeek, Rolobert und Zelle...

Ein neues Agitationsmittel.

Ein ebenso neues wie originelles Agitationsmittel haben die Sozialdemokraten im angrenzlichen Kommunalwahl-Kampfe erunden und mit gutem Erfolge angewandt: Sie ließen vor einer der Straßen des Quartiers la Peuple eine große Leinwand spannen...

Kleine politische Nachrichten.

Die 22-Millionen-Anleihe der Stadt Berlin ist von der Regierung genehmigt worden. Der Reichstag hat die Vorlage des Reichsfinanzministeriums angenommen...

Landtagswahlbewegung.

* Wahlberechtigt ist jeder, der in der Heimatsliste steht. Da es indes doch ein Teil unserer Genossen leider vermisst hat, in den Listen nachzutragen oder nachtragen zu lassen...

* Wahlkreis Oberberg - Stachel. Für die bevorstehenden Wahlen sind vom Reichstag die Wahlkreise des bayerischen Abgeordneten Maximilian Stachel im Reichstag...

* Wahlkreis Oberberg - Stachel. Für die bevorstehenden Wahlen sind vom Reichstag die Wahlkreise des bayerischen Abgeordneten Maximilian Stachel im Reichstag...

* Wahlkreis Oberberg - Stachel. Für die bevorstehenden Wahlen sind vom Reichstag die Wahlkreise des bayerischen Abgeordneten Maximilian Stachel im Reichstag...

* Wahlkreis Oberberg - Stachel. Für die bevorstehenden Wahlen sind vom Reichstag die Wahlkreise des bayerischen Abgeordneten Maximilian Stachel im Reichstag...

drückendste. Mit Anbruch der Dunkelheit leerten sich die Straßen und der Verkehr hörte vollständig auf; nicht nur die Juden, sondern auch Christen wagten nicht, die Straße zu betreten...

An einer Stelle drängt sich ein Haufen jüdischer junger Leute; sie sind in größter Aufregung und schiden sich an, auf die Demolanten loszuschleudern...

Die während des Straßkampfes verhafteten Juden werden wegen Widerstand gegen das Militär vor das Kriegsgericht gestellt. In Haft genommen wurde der Kaufmann Jakob Schleginger...

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober. Nr. 7 des 'Reichs-Arbeitsblatt' ist heute erschienen. Sie enthält u. a. Aufsätze über den 'Arbeitsmarkt im Monat September 1908', über 'Arbeitslosigkeit in den deutschen Fachverbänden'...

Der erste Erbbaupertrag des preussischen Fiskus auf Grund des Bürgerlichen Gesetzbuchs ist zwischen diesem und dem Beamtenwohnungsverein zu Berlin nach langen Verhandlungen zustande gekommen...

Minister Müller hat bei der Einweihung des neuen Gebäudes der Handelskammer in Münster eine Rede gehalten, in der er über die kommenden Handelsverträge sprach...

Die Hoffnung dürfte allerdings nicht zu hoch gespannt werden angesichts der bestehenden Schwierigkeiten in handelspolitischer Beziehung; die Ausfuhr dürfte gefördert werden...

Die evangelische General Synode hat einen Antrag, der auf die Begründung der theologischen Lehrfreiheit an den theologischen Fakultäten hinzielt...

Die Sozialdemokratie und das bayerische Landtagswahlrecht. Die 'Frankfurter Zeitung' berichtet aus Nürnberg: In sozialdemokratischen Versammlungen wurde nach Beschluß der Abg. Erdmann, Heller, Vogt...

Die Sozialdemokratie und das bayerische Landtagswahlrecht. Die 'Frankfurter Zeitung' berichtet aus Nürnberg: In sozialdemokratischen Versammlungen wurde nach Beschluß der Abg. Erdmann, Heller, Vogt...

Die Sozialdemokratie und das bayerische Landtagswahlrecht. Die 'Frankfurter Zeitung' berichtet aus Nürnberg: In sozialdemokratischen Versammlungen wurde nach Beschluß der Abg. Erdmann, Heller, Vogt...

Die Sozialdemokratie und das bayerische Landtagswahlrecht. Die 'Frankfurter Zeitung' berichtet aus Nürnberg: In sozialdemokratischen Versammlungen wurde nach Beschluß der Abg. Erdmann, Heller, Vogt...

Die Sozialdemokratie und das bayerische Landtagswahlrecht. Die 'Frankfurter Zeitung' berichtet aus Nürnberg: In sozialdemokratischen Versammlungen wurde nach Beschluß der Abg. Erdmann, Heller, Vogt...

Die Frau beim Theater.

Von Mina Carnegie Marbon.
(Aus der „Neuen Zeit“.)

Die Zahl der Frauen beim Theater übersteigt bei weitem die Zahl der Männer! Ja, sie ist so groß, daß es sich lohnt, den psychologischen und sozialen Ursachen des so unberühmten, ja fast starken Zustusses weiblicher Kräfte zum Theater nachzugehen. Mit der banalen Behauptung, jedes Weib sei zum Teile Komödiantin, ist es natürlich nicht getan.

Das Theater! Welch ein Zauber liegt in dem Wortel! Die Bühnenkunst ist die Kunst, welche am unmittelbarsten auf das Volksempfinden wirkt! Die ganze, volle, reiche Welt der Träume, des schönen — und des häßlichen — Schmeines, der Wünsche — der Unerfüllbarkeiten; alles, was wir als Erlebnis nicht für uns selbst zu fordern wagen — fordern dürfen —, alles, woran sich unsere Phantasie ergötzt, berauscht — was unsrer Gefühlswelt, unsrer Erkenntnis neue Möglichkeiten zeigt —, das alles finden wir lebhaftig dargestellt. Wir können im Scheine genießen, was das Leben uns verweigert, unsere Gefühle finden ihren Ausdruck — sei es in den heftigsten Schöpfungen des Dichters, sei es im Cancan des Ringeltanzes. In dieser Suggestion der Bühne liegt auch ihre Gefahr. Sie bewirkt die Geistes. Sie frönt allen Wünschen, wenn sie auch zugleich alle höchsten, alle reinsten Forderungen befriedigt. Die Empfänglichkeit der Jugend reißt sie hin — der Lüsterheit des Alters schmeichelt sie. So übt sie ihre unwiderstehliche Macht über alle aus.

Seiner Persönlichkeit Ausdruck zu verleihen, sich durchzusetzen, sein Wesen auch nach außen hin zu behaupten, ist ein rein menschlicher Instinkt — ein Drang, der nicht allein dem Manne gegeben. Nun begegnet man sich, wie viele Berufe bis vor kurzem der Frau offen gestanden! Man wird herzlich wenig Gebiete finden, auf denen es ihr schon lange vergönnt gewesen, sich voll zu betätigen, den vollen, freien Ausdruck ihrer Persönlichkeit zu finden. Die Bühne hat ihr am frühesten den freien Wettbewerb mit dem Manne gestattet — hier hatte sie ein Feld, auf dem sie sich völlig gleichberechtigt stellen durfte. Noch war ihr fast alles versperrt und auch sonst waren ihr in der Kunst die Grenzen eng gezogen. Was Wunder, daß sie die wenigen Gebiete, die man ihr geöffnet, auch bald überlastete, daß die Konkurrenz sich hier ins Engere löste, Angebot und Nachfrage sich bald nicht mehr decken konnten!

Vermehrt wird diese Überlastung noch bei der Bühne dadurch, daß für alle, alle das Theater seinen gefährlichen Reiz hat — für die leuchtende Priesterin der Kunst wie für die Dirne — für das Weib, das ohne eine besondere Vorliebe, ja oft ohne Anlage zu diesem Beruf, nur dem Drang zur Betätigung in sich fühlt, wie für die Frau, die Erwerb und Lebensunterhalt sucht und das ergreift, was sich ihr zunächst bietet! Und so drängen und zumeilen sie sich alle auf dem Kampfboden — die talentlosen, die begabten, die leichtfertigen und die mit harter Lebensnot ringenden und unterliegenden Frauen. Und nicht ohne Gefahr ist die Leichtfertigkeit, mit der man „zum Theater“ gehen kann. Vorbildung, wenn auch hier so notwendig wie auf jedem andern Kunstgebiete, ist beim Theater nicht Bedingung, sofern es sich nicht um Kunstgespräch handelt. Ein Vorkursus und ein ständiges Organ — beim Mädchen Anmut und Schick, ein paar hübsche Kleider und die nötige Dosis Dreistigkeit — und der Agent ist gefunden, der irgendwo ein Unterkommen schafft. Das erste Engagement perfekt — der erste Schritt getan — das Proletariat bei der Bühne steigert so sich ins Ungeheure.

Das solche Zustände die denkbar schlechtesten Folgen auf die wirtschaftliche Entwicklung haben müssen, ist selbstverständlich. Ueberall, wo Angebot und Nachfrage in so scharfem Mißverhältnis zueinander stehen, finden wir die Löhne herabgedrückt, die Arbeitsbedingungen verschlechtert. Und gar bei der Bühne, wo noch ein wahrhaft mittelalterliches Regime herrscht, wo die Macht des Arbeitgeber eine schier unbeschränkte ist.

Der Schauspieler hat seinen „Vertrag“, den er widerspruchlos zu unterzeichnen hat. Hier heißt die Parole: Ergib dich oder verhungere; und er ergibt sich — stets. Denn er weiß, wenn er

zögert, so harren hundert andre, bereit, an seinen Platz zu treten, unter jeder Bedingung, unter jeder persönlichen Vergewaltigung sogar. Hoffnungen, Ehrgeiz gaulen eine Zukunft vor und täuschen über die momentane Schwierigkeit und das Entwürdigende der augenblicklichen Zumutung hinweg. Und wer einmal dem Theater verfallen, wird ihm fast in allen Fällen tren bleiben — auch unter den ungünstigsten Verhältnissen; denn auch das bringt die Bühne mit sich, daß sie zu anderer Berufsarbeit untauglich macht. Sie hat Sinn und Denken des Menschen sich vollständig zu eigen gemacht, ihre Forderungen nehmen jede Minute des Tages in Anspruch und der Schauspieler, der sich meist in jugendlichem Alter, ohne die Vorbedingungen zu einem bürgerlichen Beruf zu haben, der ihm im Falle eines Mißerfolges einen Rückhalt bieten könnte, der Bühnenkunst in die Arme geworfen hat, ist einer verhängnisvollen Einseitigkeit in Bezug auf seine Interessen und Kenntnisse verfallen.

Doch ich wollte von der Frau beim Theater sprechen und bin von diesem Speziellen auf das Allgemeine gekommen. Dennoch aber bleibe ich beim Thema — denn die Ungunst der allgemeinen Verhältnisse wirkt in doppelter Strengung auf die Frau zurück, deren Abhängigkeit in diesem so frei schwebenden Beruf noch im besonderen verschärft wird.

Der verhängnisvolle Vertrag wird ihr unterbreitet — es ist für alle Teile das gleiche gedruckte Formular —, hinzugeschrieben werden die Namen der Kontrahenten, Ort und Dauer des Engagements und die Höhe der Vergütung. Mit geradezu sündhafter Leichtfertigkeit werden diese Formulare unterschrieben, ohne kaum durchgelesen zu werden — von der Notwendigkeit in verzeihlichem Leichtsinne in der Freude, das ersehnte erste Engagement erreicht zu haben, später mit einem Achselzucken, denn man weiß, es darf nichts gestrichen oder hinzugefügt werden, soll sich der Vertrag realisieren. Der Theatervertrag mit all seinen Ungeheuerlichkeiten, seinen alle Menschenwürde verletzenden, aller Sittlichkeit höhnsprechenden Forderungen hat sich so fest eingebürgert, daß er eben in seiner jetzigen Form eine Selbstverständlichkeit geworden ist.

Die durch das Theaterrecht festgestellten Arbeitsbedingungen sind es, die den Stand dauernd in wirtschaftlicher Unmündigkeit erhalten und die Mißachtung insbesondere seiner weiblichen Angehörigen nach außen verschuldet haben. Hier haben wir den wunden Punkt — die Wurzel des Übels zu suchen, wenn heute immer noch der Ruf der Schauspielerin in den Augen der bürgerlichen Gesellschaft nicht fadenlos erscheinen will.

Der Theaterkontrakt enthält den verdammendsten, standalösesten Paragraphen, der jemals einem Arbeitsvertrag eingefügt worden ist — ein Gesetz, das in Wahrheit „gegen die guten Sitten verstößt“. Es heißt in scheinbar belanglos klingenden Worten:

Dem männlichen Mitglied wird das zu den Vorstellungen erforderliche historische Kostüm nach Anordnung der Bühnenleitung geliefert. Weibliche Mitglieder haben sich . . . alles auf eigene Kosten zu stellen und sind verpflichtet, alle Weisungen der Bühnenleitung . . . genau zu befolgen.

Was diese „Weisungen der Bühnenleitung“ in betreff der Kostümierung und dies „auf eigene Kosten zu stellen“ für das weibliche Mitglied bedeuten können, wird man in seiner ganzen Tragweite erst erkennen, wenn ich noch vorausschicke, daß trotz dieser unbegrenzten Steigerung der Verursachung die Frau beim Theater durchschnittlich geringer bezahlt wird als der Mann. Weit geringer! Frauennarbeit ist nirgends so billigt als bei der Bühne — nirgends ist der Wert ihrer Persönlichkeit so wohlfeil, um so mehr als hier noch ein besonderer Schein gewahrt werden soll! Der Schein der Unfähigkeit! Und es ist doch ein so tolles Narrenspiel!

Ich komme hier auf einen Punkt zu sprechen, den ich nicht ohne Bitterkeit berühren kann. Gilt es doch auszusprechen all das Häßliche, Erniedrigende, Grausame, das die Schauspielerin trotz allem — trotz phrasenhafter Vorurteilsüberwindung, trotz sogenanntem Kulturfortschritt zum Freitil der Gesellschaft doch stemmen muß, doch stemmen wird, so lange nur ein solcher als Rechtsdokument anerkannter Theatervertrag besteht, so lange nicht ein für allemal gründlich aufgeräumt wird mit dem

Gausen von Ungerechtigkeiten, mit diesem Wust alter, heillosen Ueberlieferungen, mit dieser verträglich funktionierten Amoral der — Theaterdamen! Und es ist nichts anderes als eine Sanktionierung der Unfähigkeit.

Die Güte dieses Paragraphen trifft alle gleich: die gefeierte Künstlerin — die armeligste Choristin. Das Mädchen, das sich allabendlich als Statistin in einer andern Oper, in einem andern Schauspiel auf eigene Kosten mehr oder weniger stillgerecht herzurichten hat und dafür 60 bis 150 Mark monatliches Gehalt erhält, kann nicht von ihrer Jugend leben — oder sie müßte reich sein — dann wäre sie aber nicht Statistin.

Die Künstlerin, die heute „Magda“, morgen „Sans Gene“ und übermorgen „Desdemona“ oder „Julia“ spielen soll, verbringt für die dazu erforderlichen Toiletten oft an einem Abend mehr als ihr durchschnittliches Monatskommen; dem wird dann auf andre Weise aufgeholfen, und so kann die Künstlerin — wenn sie nicht Privatvermögen besitzt — trotz aller Einschränkung, trotz aller Entbehrung des Notwendigsten zum Lebensunterhalt gar leicht auf die schiefste Ebene gelangen. Ja, mancher Direktor spekuliert direkt darauf. Er wird sich nicht scheuen, das Mädchen auf die reichen Finanzmänner der Stadt aufmerksam zu machen — wird sie mit der größten Unberücksichtigung fragen, was sie von dem besessenen Kaballerie-Regiment hält, und ist sie noch immer begriffen, wird er ihr unumbunden erklären, daß er eine „Dame“, die so naiv ist, von ihrer Gage leben zu wollen, nicht gebrauchen kann.

Dies sind traurige Wahrheiten — und da sie fast überall mit der gleichen Roheit zutage treten, so herrscht wie ein Souverän über allen Theatern die Ansicht, daß eine Schauspielerin eben nicht von ihrer Gage zu leben braucht.

Denn wäre das nicht der Fall, weshalb behalten diejenigen Theater, die auf solider pekuniärer Basis stehen, diesen unandernen „Kostümparagraphen“ bei? Ich weise hin auf Hamburg — auf Berlin, um gleich eklatante Beispiele zu nennen. Freilich, in Hamburg herrschen noch die Grundstücke Rollins — des „großen Handelsmanns im Norden“, wie er zutreffend genannt wurde, der mehr Erfindungen vernichtet, als er Karrieren geschaffen hat, dessen Geist die Quinesenz der Direktorenkulturalität gewesen ist. (Schluß folgt.)

Die Magdeburger Arbeiter und das Sozialistengesetz.

In hellen Scharen waren die hiesigen Arbeiter am Mittwochabend im „Luisenpark“ zusammengekommen, um den 21. Oktober, den Tag der Erinnerung an Deutschlands Schmach, würdig zu begehen. Hier der Bericht über die Versammlung:

Nachdem die letzten Klänge des Arbeitertruhles durch den Saal gebraut waren, erklärte Genosse Pistorius die Versammlung für eröffnet. Als Leiter derselben wurde Genosse Brandes gewählt.

Als erster Redner nahm hierauf der Reichstagsabgeordnete für Magdeburg, Genosse Franke, das Wort und führte ungefähr folgendes aus: Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß der heutige Tag, an dem das Proletariat den fünfundsiebenzigsten Jahrestag der Annahme des Sozialistengesetzes begeht, in das selbe Jahr fällt, in welchem die Sozialdemokratie 3 Millionen Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigt habe.

Nicht erst seit 1878 habe die Bourgeoisie die Vernichtung der Sozialdemokratie ins Auge gefaßt, sondern schon viel früher. Es war im Jahre 1875, als der berühmte Staatsanwalt Lessen vor den Berliner Richtern kurief: Vernichten wir die sozialistische Organisation und es existiert keine Sozialdemokratie mehr! Diese Prophezeiung ist wie so viele andre nicht in Erfüllung gegangen. Man hat die Organisationen vernichtet, die Partei zu vernichten war man aber doch zu schwach. Das Gegenteil von dem, was man gewollt, trat ein.

Feuilleton.

Redigiert von.

Im Wirbel.

Ein Buch aus der Anarchie des Lebens. Von Karl Roxburgger.
(24. Fortsetzung.)

Es ist knapp vor zehn Uhr, da er vor der Tür Hallers steht. Die Frau schläft, aber sie erwacht, da es draußen lautet. Das Kind der Wohnungsinhaberin öffnet. Steinmüller tritt in das Zimmer.

„Gut'n Abend, Frau Haller!“
„Gut'n Abend. Der Heinrich ist nicht zu Hause.“
„Ich weiß. Ich soll Ihnen sagen, daß er heute nacht überhaupt nicht nach Hause kommt.“

Die Alte blickt groß nach Steinmüller; sie sieht, trotzdem er es ihr zu verbergen bemüht, seine Erregung.

„Nicht . . . zu Hause . . . Warum?“
„Sein Meister hat ihn nach auswärts auf Arbeit geschickt. Er bleibt einige Tage aus.“

„Er bleibt . . . und hat mit mir nicht Abte . . . Mein! Mein! Das ist nicht wahr! Das ist nicht wahr!“

Steinmüller wird fassungslos. Doch klingt es in wilder Wehklage durch das Zimmer:

„Mein Kind! Heinrich! — Sie haben ihn eingesperrt! Sie bringen ihn — um!“

Ein Aufschreien, heiser, trübselig:
„Mein . . . Kind!“

Ein Zucken, ein langsames Rückfallen des Körpers, ein kampfhafte Beben der Rippen und vor Steinmüller liegt eine tote. Herzschlag

B.

Frau Hillinger sitzt in ihrem Zimmer, sinnlos und ist mißvergnügt. Sie möchte Hinkel gern einen Wunsch erfüllen, und findet keine Möglichkeit hierzu. Er will, daß sie einen ganzen Tag mit ihm verbringe. Ihr schmeichelt das; sie weiß nicht, daß er es mit der Becherfülle hält: einen tiefen, anhaltenden Zug, ehe man das Glas beiseite stellt.

Ihr würde es auch sehr lieb sein, einen Tag mit Hinkel zu verbringen. Sie sehnt sich danach. Ihre trübe Gemüts-

sucht käme da auf die Rechnung. Ein wenig im Vordergrund stehen, beachtet und vielleicht auch bewundert werden — das genügt ihr. Mehr verlangt sie nicht. Deshalb wies sie auch alle Geschenke Hinkels zurück. Er widmet ihr Liebesbezeugungen, jene Aufmerksamkeit, die ihr Mann fehlen läßt, und das macht sie heiter, schmeichelt ihrer Eitelkeit und macht ihr sogar den Spender wert. Sie ist ihm wirklich gut.

Während sie noch sinnt, wie sie Hinkels Wunsch erfüllen kann, öffnet sich die Tür. In ihr erscheint Pepi, verstört und traurig. Sie bleibt stehen, blickt zu Boden, ungeschlüssig, was sie tun und sagen soll.

Frau Hillinger ahnt sofort alles. Wenn Pepi kommt, wenn sie so kommt, dann hat ihre Stunde geschlagen. Jene Stunde, die nur wenigen erspart bleibt. Das sagt sich die Mutter, und es stimmt sie milde. Und sie denkt an sich selbst — da findet sie kein Wort des Wortwurfes für die Tochter. Sie will ihr das Geständnis erleichtern, durch Güte und Freundlichkeit.

„Pepi! So komm doch herein! Mach' die Tür zu!“
Mechanisch gehorcht sie, kommt langsam vorwärts, legt den Schirm auf den Tisch und läßt sich willenlos auf einen Sessel nieder.

Eine kleine Pause. Die zwei Frauen sitzen schweigend gegenüber. Dann erhebt sich Frau Hillinger, geht zu Pepi und streicht ihr das Haar.

„Komm', Pepi, setzen wir uns auf's Sofa!“

Pepi läßt sich hinsetzen. Stumm, lautlos. Sie lehnt sich in die Ecke zurück. Die Mutter rückt dicht heran, faßt ihre Hand und streichelt sie gärtlich. Dann leise, flüsternd:
„Pepi! Sei g'scheit. Ich kann mir denken, was g'scheit ist.“

Die Pepi blickt groß und starr vor sich hin. Sie findet sich nicht in das Geschehene, findet sich nicht in die Tatsache. Sie glaubt, wie viele ihresgleichen, mit der Jungfräulichkeit auch ein Stück des eignen Ichs abgelegt zu haben. Sie fühlt instinktiv, daß dies auch einen psychischen Rückschlag haben, daß dies eine andre Denkart, vielleicht eine andre Lebensweise bewirken, ja einen andern Menschen aus ihr machen muß. Und jaghaft steht sie diesem neuen Sein gegenüber.

Die Mutter fährt fort:
„Pepi! Pepi! Geh', Deiner Mutter kannst alles erzählen.“

Und dann versucht sie die Pepi zu trösten. Sie sagt ihr, daß das ja jeden Tag passiere. Man müsse trachten, alles so gut als möglich zu Ende zu führen. So gut als möglich. Unangenehm sei das freilich nicht, aber ins Wasser braucht man deshalb auch noch nicht zu gehen. Mein Gott, man ist ja nur ein Mensch, hat Herz und Gefühl, und jede hält es eben nicht aus bis zur Hochzeit. Also die Pepi soll keine Geschichten machen und alles erzählen. Der Mutter kann man es schon ganz ruhig anvertrauen.

Und die Pepi erzählt, wie es gekommen ist. So, wie es immer kommt. Ein lustiger Abend zu zweien, dann ein Te-te-a-tete in einem Chambre particuliere des „Graben-Kellers“ in der Spiegelgasse. Der starke Wein, die Gänderrunde und Worte Stanewskys haben sie erregt und fiebern gemacht. Sie hat nicht an sich halten können. Schon dort ist sie selbst ihm um den Hals gefallen, und geküßt hat sie ihn, daß ihr der Atem vergangen. Zimmer und immer wieder geküßt. Sie weiß selbst nicht, welcher Teufel in sie gefahren. Dann ging es im Wagen nach Hause. Und auch im Wagen küßte und Gändereisen und Umarmungen. Ihr Blut habe gekocht. So kamen sie zu Stanewsky.

Doch eins verschweigt sie der Mutter. Die Stanewsky wieder einen Kuß auf ihre Hand gefügt und sie mit bluttreibenden Worten übergoßen, da hat sie plötzlich an Haller gedacht. Und in dem dachten sie sich an Stanewskys Stelle, ihn liebte sie wirklich vor sich, Haller war es, der nach ihr verlangte, nach ihm brannte ihr Körper, ihm gaben die Küsse, ihm das Branden und Sieden des Blutes. In seine Bruit vergarb sie sich, mit ihm ging sie, zu ihm ging sie in Gedanken. Ihm hatte sie sich im Geiste, in ihrem Empfinden hingegeben, Stanewsky hatte sie nur körperlich befehen. Darum war er ihr heute auch fremd. Nichts von jener Gemeinschaft, nichts von dem gegenseitigen Anrecht, das Liebesstunden gebären, fühlte sie ihm gegenüber. Doch doppelt stark für Haller.

(Fortsetzung folgt.)

Verbote zuwider, zugleich Mitglieder des Verbandes der Fabrik-, Hand-, Tischarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands waren. —

Segeln, 21. Oktober. (Die Ersatzwahlen) zum Stadterordneten-Kollegium finden am 2. November d. d. statt, das A) vom Bezirk 1: Abstellung 3 von 8—9, Abstellung 2 von 9—10, Abstellung 1 von 10—11 Uhr; B) vom Bezirk 2: Abstellung 3 von 11—12, Abstellung 2 von 12—12 Uhr auf dem Rathaus im großen Bürgerfaule zu wählen ist.

Esfurt, 21. Oktober. (Der Verein Thüringer Presse) hielt Sonntag im „Europäischen Hof“ hier selbst seine Generalversammlung ab. Erschienen waren 24 Redakteure der bürgerlichen Presse. Da auch Berufsangehörige anwesend waren, welche der Organisation noch fern stehen, so hielt es der Vorsitzende, Redakteur Kühner-Eisenach, für angebracht, auf den Zweck des Vereins hinzuweisen, der erstens in Unterstützung irgendwelcher in Not geratenen Mitglieder und Gewährung eines Sterbegeldes besteht, aber auch Pflege der Kollegialität, Wahrung des Ansehens der Presse im Auge habe, indem man darauf achtet, daß der „gute Ton“ nicht verletzt wird. Bedauerlich sei, daß die höchsten Behörden und auch unser Richterstand so geringes Vertrauen für den Wert der Presse an den Tag legen, obwohl beide Behörden eine Tagespresse nicht unterschätzen können. Was würde man wohl dazu sagen, wenn unangehörige die Behörden ignoriert würden? Die Urteile, welche in letzter Zeit gegen Redakteure erglitten, seien unterschieden zu sein. Es sei hier an die neueste Verurteilung der „Vorwärts“-Redakteure erinnert, von denen einer 4, der andere 9 Monate Gefängnis erhielt. Das stehe in keinem Verhältnis zu dem, was man begangen. Ein Spitzbube käme bei dreimaligem Rückfall unter Umständen besser weg. Von den Redakteuren kann man durchaus annehmen, daß es gebildete Leute sind, welche die Absicht, jemand zu beleidigen, wohl nie haben. Beleidigungsanklagen kommen meist von unzuverlässigen Korrespondenten her. Man sagt so manchmal, die Presse liebt Skandal. Das ist aber grundfalsch. Wenn die Zeitungen über Skandal berichten, so war er eben schon da, und Skandal nicht erst gemacht zu werden. Auch die Ereigniszwangsverfahren sind eine außerordentliche Härte in dem deutschen Rechts-System, es sei hier nur an den Fall Heidebrandt, des Redakteurs der „Pflanze“ erinnert. Diefem Kollegen müsse man die größte Sympathie entgegenbringen. Dies geschieht am besten durch Ablehnung eines Telegramms. — Die Versammlung beschloß demgemäß. — Redakteur Lorenz, Weimar referiert über einen vom Delegiertentag deutscher Journalisten und Schriftstellervereine festgesetzten Normal-Vertrag für Redakteure, welchem zugestimmt wurde. — Redakteur Schiebung, Wittenberg hielt einen Vortrag über „Zeitungs-Polemik“. Redner vertrat den Standpunkt, daß eine Zeitungsschreibung, ganz gleich welcher Art und mit welchem politischen Gegner, stets in den Grenzen des Anstandes, nur auf sachlichem Gebiet, nie persönlich ausartend und den Kollegen verlegend geführt werden müsse. Private und religiöse Verhältnisse des Gegners solle man nie in die Polemik ziehen. Auf Verimpfungen sei es am besten, nicht zu erwidern, die Angelegenheit dem Schiedsgerichte zu unterbreiten. Ein solches wurde denn auch gewählt. —

Genethin, 21. Oktober. (Bildungsfeinde.) Der Regierungsrath hat dem hiesigen Magistrat einen Antrag der Handwerkerkammer zugehen lassen, daß in Genethin zur Weiterbildung der gewerblichen Lehrlinge eine Fortbildungsschule eingerichtet werde. Mehrere Stadterordnete, besonders auch die Handwerksmeister, sprechen sich entschieden gegen eine Fortbildungsschule aus, da man mit der früheren Fortbildungsschule recht schlechte Erfahrungen gemacht hat; die Verwaltung lehnt aus diesem Grunde die Einrichtung einer solchen Schule ab. — Wie uns von Othenschlitzern mitgeteilt wird, äußerten die anwesenden Meister im Stadterordneten-Kollegium, in der Fortbildungsschule lernten die Jungen nur Dummheiten! Der Bürgermeister hielt es nicht für nötig, dagegen zu protestieren. Sehr bezeichnend! —

Genethin, 21. Oktober. (Für 50 Schüler 30000 Mark Zuschuß!) Zwischen den städtischen Kollegien besteht Meinungsverschiedenheit betreffs des Progymnasiums hier selbst. Demnach ist der Bezirksausschuß angerufen worden. In der letzten Stadterordnetenversammlung kam die Sache zur Sprache und es wurde bei der Gelegenheit aus der Versammlung die jetzige Frequenz des Progymnasiums auf knapp 50 Schüler und der städtische Zuschuß auf 26 bis 30000 Mark jährlich festgestellt; beide Angaben blieben unangetastet. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Stadt für jedes Kind der Volksschule auch 600 Mark Zuschuß leisten wird. Wir glauben, nicht der zehnte Teil wird auf den Kopf der Arbeiterkinder entfallen! —

Schönebeck, 22. Oktober. (Parteienoffen!) Am Sonnabend den 24. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Stadtpart“ eine Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Albert Schmidt über „das preussische Dreiklassenwahlgesetz, seine Entstehung und Entwicklung und die Bedeutung der Landtagswahlen“ sprechen wird. Der Wichtigkeit dieses Themas halber ist es Pflicht aller Parteienoffenen, für guten Besuch zu agitieren. —

Schönebeck, 22. Oktober. (Als Wortverdrehler) produziert sich wieder einmal Herr Hirschfelder. Ueber die platte Schrift des Herrn Boden in hatten wir bemerkt:

„Es ist kennzeichnend für die Schrift, daß selbst der Knuten-Dortel in seiner „D. Tagesztg.“ zugibt, daß Herr Dr. Boden die Farben etwas dicke aufträgt und mit ziemlich starken Worten arbeitet.“

Für jeden, der lesen kann, ist daraus klar zu erkennen, was damit gemeint ist. Hirschfelder aber schreibt, wie „bemängelt“ in der Broschüre die „deutsche Sprache!“ Ist denn der Herr so schwer vom Begriff oder verachtet er wieder einen seiner bekannten Mächchen? Nun denn, so sei ihm gesagt, daß die Farben dicke auftragen eine ganz unrichtige Meinung für das grobe „Rebertreiben“ bedeutet. Und aber die Broschüre ist in der Broschüre die Behauptungen, Schlüsse, die Phrasen, kurz alles. Wir wollten Herrn Boden nicht so groß kommen, aber wenn Hirschfelder nicht lappiert, müssen wir schon deutlicher werden. —

Stendal, 22. Oktober. (Liberale „Gründer“.) Ein „liberaler Verein“ ist hier gegründet worden. Bei der Gründung wurde vom Justizrat Staudé bemerkt, das Amt eines Stadterordneten müßte hier „wie jenes Bier ausgeboten“ werden! Dem soll die neue „Gründung“, die auch bei den Reichstagswahlen gegen Hünburg (?) sich „betätigen“ soll, abhelfen. Soll! Bei „Liberalen“ heißt's bei dem „soll“. —

Kleine Nachrichten aus dem Saube. Freiherr Georg v. Brade, der von der Strafammer Braunschweig wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und dann flüchtig geworden war, ist jetzt in Ksln a. Rh. verhaftet worden und wird in die Strafanstalt Wolfenbüttel übergeführt werden. — Am Sonntag morgen erwachte der Gutsherrlicher Jagel-Remewitz in Aken, der mit seinem Reiten aufs Feld gegangen war, zwei Wildbische auf frischer Lat. Sie hatten gerade einen Haien erlegt und wollten ihn mitnehmen. Ihre Gewehre hatten die beiden Sonntagjäger bei sich. — Der Gutsarbeiter Obit in Aken fiel beim Saubladen vom Berdeck eines Rahmes auf dessen Boden herab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung; von zwei Mann mußte er nach seiner Wohnung geschafft werden. — Der Restaurateur Willi Bilz in Burg, der früher ein Restaurant in Bacht hatte, hatte die Absicht, mit einem Dampfer von Bremen nach Amerika zu reiten. Diese Reize ist insofern noch verzwehen worden, als Bilz kurz vor der Abfahrt an Bord des Auswanderungsschiffes festgenommen wurde. Er soll sich noch wegen einer Strafsatz zu verantworten haben. — Der fünfjährige Knabe Ernst des Maurers Lange und die fünfjährige Tochter Emma des Arbeiters Kolodziejewski in Braunschweig waren nachmittags von ihren Eltern, die nach der Arbeit mußten, in der Küche der Langenschen Wohnung ohne Aufsicht zurückgelassen worden. Während des Spielens geriet der Knabe in flammenden Schmuck in die Hände und sie tranken die Flüssigkeit gemeinschaftlich aus. Die Kinder wurden nun schleunigst nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Auf dem Wege dorthin verstarb der Knabe. — Bei Eiseleben wurde

die 80-jährige Witwe Becker aus Hetta von dem von Halle kommenden Schnellzuge überfahren, getöbt und großlich verunmüht. Die alte Frau lehnte vom Felde zurück, als am Bahnhofsübergange der Heista ein Witzzug vorbeifuhr. Sie trat unter der geschlossenen Schranke durch, um nach dem Vorüberfahren des letzten Wagens sofort über die Gleise zu gehen. In diesem Augenblicke drängte der Schnellzug heran und riß die alte Frau 8 Meter weit mit fort. In Stendal wurde der Lehrer Erich Baad aus Groß-Mangelndorf, 22 Jahre alt, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seinen noch schulpflichtigen Schülern, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurteilt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 21. Oktober 1903.

Ein Freispruch. Am 26. Juli d. J. hielt der Verein „Sparta“ bei dem Schützenwirt Friedrich Wenzel zu Loburg eine Tanzaufführung ab, an der auch Nichtmitglieder teilgenommen haben sollen. Das Schöffengericht erachtete aber die Abhaltung einer öffentlichen Tanzaufführung ohne polizeiliche Erlaubnis nicht für vorliegend und sprach Wenzel von der Uebertretung der Polizeiverordnung vom 13. Dezember 1893 frei. Die von der Amtsverwaltung eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Verurteilt. Der Grubenarbeiter Alfred Weigand zu Kömmlitz land im Mai d. J. Vergulden daran, in fremden Gärten wiederholt Singvögel zu schießen und wurde daher vom Schöffengericht in Warby am 15. August wegen Uebertretung des § 387 S. 2, B., der Polizeiverordnung vom 18. Juni 1900 und des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit 30 Mark Geldstrafe belegt. Die Berufungsberatung wurde verurteilt. —

Kommandantur-Kriegsgericht.

Sitzung vom 21. Oktober 1903.

Verhandlungsleiter: Kriegsrat Rühne. Vertreter der Anklage: Kriegsrat Dr. Müller.

Angelagt ist der Arbeitssoldat erster Klasse Emil Sauer, man wegen Achtungsverletzung und Beharrnis im Angehorsam vor versammelter Mannschaft. Angeklagt ist von Beruf Seemann und vor seinem Diensttritt mit 1 Tag Gefängnis wegen Verletzung bestraft. Nach seinem Diensttritt ist er nicht weniger wie 2mal mit Arrest und Gefängnis bestraft. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er am 3. Oktober d. J. beim Exerzieren auf einen Anruf des Sergeanten Deltzer die Weine nicht zusammengekommen habe. Der diensthabende Sergeant hat den Angeklagten dann dem aufsichtführenden Hauptmann vorgeführt. Bei dem Kommando „Marsch marsch, zur Abtheilung zurück!“ soll der Angeklagte teilweise Schritt gegangen sein. Auf Vorhaltungen des Sergeanten soll der Angeklagte unverständliche Worte, unter andern das Wort „verflucht“ gebraucht haben. Der Angeklagte gibt den Tatbestand im allgemeinen zu, auf eine Anzahl an ihn gerichteter Fragen aber keine Antwort. Zeuge Sergeant Rühner sagt aus, daß der Angeklagte, als er ihn an dem Tage abführte, gesagt habe: „Verflucht, ich nehme mir jetzt das Leben!“ Angeklagter hat sich dann auch, in der Balle, wie Zeuge angibt, am Heide gewürgt. Auf eine Frage des Verhandlungsleiters, warum er, Sauer, die gegebenen Befehle nicht ausgeführt habe, erwidert der Angeklagte, er habe schon lange gemerkt, daß er arretiert werden sollte. Der Hauptmann des Angeklagten sagt aus, daß er das Gefühl gehabt habe, der Angeklagte wolle nicht besser exerzieren. Der Angeklagte hat ein blaßes Aussehen, hält den Kopf während der Verhandlung zur Seite geneigt, blickt apathisch drein und antwortet zumeist nur mit einem kurzen „Ja wohl“. Seinen Vorgesetzten gegenüber hat er sich mehrfach als „Sklave“ bezeichnet. Der Vertreter der Anklage hält eine exemplarische Strafe für angebracht und beantragt 6 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Als der Hauptmann des Angeklagten während der Beratung des Gerichts auf ihn einspricht, beginnt er laut zu schluchzen. Das Urteil lautet dem Antrage gemäß. Der Angeklagte behält sich eine Erklärung noch vor. —

Wegen Fahnenflucht und Betrugs hat sich noch der Pioneer Richard Höppler von der ersten Kompanie des Magdeburger Pionier-Bataillons Nr. 4 aus Memburg, von Beruf Schiffer und noch nicht bestraft, zu verantworten. Höppler ist angeklagt, am 5. Juli 1903 sich eigenmächtig von seiner Truppe entfernt zu haben. Bis zum 11. Juli, an welchem Tage er ergriffen wurde, hat er in verschiedenen Elbdröten, Glände, Rames, Dornburg ufw., unter Verpöhlung falscher Namen sich noch verschiedener Logischwindeln schuldig gemacht. Der Angeklagte gibt die ihm zur Last gelegten Handlungen zu. Er sei an dem fraglichen Tage über den Hafentreich ausgeblieben. Aus Furcht vor Strafe wollte er sich erst das Leben nehmen, sei aber davon abgekommen und dann in der Nacht nach Schönebeck weitergegangen. In Waltersburg ist der Angeklagte dann durch den Amtsdienner festgenommen. Der Vertreter der Anklage beantragt in Anbetracht der Kopflosigkeit, in der sich der Angeklagte befunden und in Erwägung, daß er überall in den Gasthäusern seinen richtigen Namen genannt hat, auch sonst noch nicht bestraft ist, auf eine Gesamtstrafe von 5 Wochen Mittelarrest zu erkennen. Das Urteil lautet auch hier dem Antrage gemäß. 14 Tage werden auf die Untersuchungshaft mit angerechnet. Der Angeklagte nimmt die Strafe an. —

Vermischte Nachrichten.

* **Better und Wase.** Aus ungedruckten Briefen, die J. B. Scheffel an seine Wase Emma Heim (vgl. das Schöffelbuch von Johannes Prösch) gerichtet hat — sie lebt nahe dem Siebzigern in Berlin — teilt Oskar Blumenthal in der „Neuen Freien Presse“ u. a. folgende Verse mit:

Und wiederum ein ander Mal,
Im Sommer zweimundhündig,
Da fuhr er mit der Eisenbahn
Hinauf ins Tal der Rinzig.

Und als er kam ins Tal hinauf,
Am Fenster tat sie stehen,
Sie trug ein schwarzes Band im Haar —
Von weitem sah er's wehen.

Und als er kam ins Tal hinauf,
Am Fenster tat sie stehen,
Sie trug ein schwarzes Band im Haar —
Von weitem sah er's wehen.

Und als er kam ins Tal hinauf,
Am Fenster tat sie stehen,
Sie trug ein schwarzes Band im Haar —
Von weitem sah er's wehen.

* Ein fideles Gefängnis. Aus Lissabon wird der Wiener „Zeit“ geschrieben: Nicht nur Deutschland besitzt das Vorrecht der fideles Gefängnisse, auch andre Länder kennen sie, und zwar geht es dort noch viel lustiger und ungesundener zu. So wurden zum Beispiel im Linoeiro, dem Lissaboner Zentralgefängnis, nichts weniger als eine

Falschmünzerverstalt, eine Kneipe und eine Art von Pausaal entdeckt, in dem die Gefangenen beider Geschlechter sich in den Nächten ganz gut zu amüsieren pflegten. Die Idee der Gefangenen, eine Falschmünzerverstalt zu etablieren, ist zum wenigsten originell, sie ermöglichte aber den Gefangenen und Wärtern, die in das Geheimnis eingeweiht waren, auch noch ein recht angenehmes und behäbiges Leben, ja es durften sich sogar manche der Sträflinge, wenn ihre Zeit abgejessen hatten, mit einem netten Vermögen zur Ruhe setzen. Die Führer der Falschmünzerbande waren ein gewisser Caldeira, der gerade wegen Falschmünzerei zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, und ein Gefängniswärter mit Namen Santos. Letzterer beschaffte die nötigen Metalle, und, sobald es dunkelte und die höheren Beamten die Strafanstalt verließen, wurde dann in der Küche ein großes Feuer angemacht, wurden die Pressen aufgestellt, und man machte sich eifrig an die Herstellung von falschen Silbermünzen, die dann am andern Tage gegen gutes Geld eingewechselt wurden. Da man natürlich während der Arbeit ungern im Crodenen saß, so verstand sich die Einrichtung der Kneipe von selbst, und da der Wein ohne Wein auch nicht auf die Dauer mündet, und man ja über die nötigen Mittel verfügte, so war es denn eigentlich auch nur natürlich, daß man eine Verbindung mit der Frauenabteilung herstellte und gemeinsam einige gemüthliche Stunden verbrachte. Dieses angenehme und sorglose Leben hatte lange Zeit ungeführt fortgedauert, bis es schließlich zu viele Eingeweihte gab und ein zurückgesetzter Rumpen beim Direktor eine Anzeige erstattete. Sofort wurden mehrere Wächter in Eisen gelegt und gegen die angeklagten Gefangenen eine strenge Untersuchung eingeleitet, die die obenbeschriebenen fideles Zustände bestätigte. —

Kleine Chronik.

Dynamitattentat gegen ein Pfarrhaus.
In der luxemburgischen Ortschaft Medernach erfolgte im Hause des Pfarrers eine Explosion, die großen Schaden anrichtete. An dem Gebäude war eine Dynamitpatrone zur Entzündung gebracht worden; wahrscheinlich handelt es sich um einen Racheakt gegen den Geistlichen, der von den Dorfbewohnern beschuldigt wurde, das Ausscheiden eines allgemein beliebten Lehrers aus dem Amte veranlaßt zu haben. —

Eine finstere Gegend.

Folgende aufsehenerregende Nachricht übermittelt uns ein Telegramm aus Effen a. d. R.: Durch einen Kabelbruch im Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk ist eine große Störung in der elektrischen Beleuchtung von Effen bis nach Bochum hervorgerufen worden. In Effen haben die Warenhäuser, Hotels, das Postgebäude und die Restaurants zur Kerzenbeleuchtung ihre Zuflucht genommen. —

Ein jauberer Pjaffe.

Der falsche „Pastor Schent“, der 53 Jahre alte Ludwig Schent, der unter der Maske eines Missionars Sammlungen vornahm, indem er die Unterschriften von Geistlichen fälschte, falsche Stempel verwandte ufw., nach seiner Verhaftung aber den „wilden Mann“ spielte und bisher nicht bestraft werden konnte, ist jetzt in der königlichen Klinik in Berlin gestorben. Dort wurde er an Furunkeln behandelt. Mit ihm ist ein sehr gefährlicher Verbrecher von der Wildfänge rechtzeitig verschwunden. —

Kleine Tageschronik. In der Grube „Victoria“ bei Senftenberg stürzte ein Stollen ein. Drei Bergleute wurden verwundet. Bis zum Nachmittage waren die Aufschärfarbeiten noch nicht so weit vorgeschritten, daß man zu den Beschäftigten gelangen konnte. — Bei einer unterbrochen durch den Oberbürgermeister Wilms vorgenommenen Revision bei der städtischen Gasanstalt in Wöfen wurde der Pol. Btz. zufolge, ein Fehlbetrag von fünfzehntausend Mark entdeckt. Der Kassierendant, Oberkassier Hennig, ist geflüchtet. Wie ein Telegramm meldet, ist der geflüchtete Gasanstaltskassierendant Hennig bei Denshen verhaftet worden. Die Reviditionen betragen, wie vorläufig festgestellt ist, gegen 40000 Mark. Hennig wollte nach Rugland flüchten. In Rugen kirchen, Bezirk Mülten, spielten unter Aufsicht eines 20jährigen Mädchens drei Kinder. Eines zog an einer nicht auf dem Boden befestigten Stütze eines brennenden Ofens, wodurch dieser nebst drauffesther Kamme mit heißem Wasser umfiel und die Kinder unter sich begrub. Zwei sind bereits an den erlittenen Brandwunden gestorben, das dritte hofft man am Leben zu erhalten. Auch das zu Hilfe eilende Mädchen hat schwere Brandwunden erlitten. — Durch Brandstiftung ist in der bekannten Erziehungsanstalt „Raubes Haus“ in Hamburg ein großer Brandschaden angerichtet. Der Brandstifter, ein achtzehnjähriger Jüdling aus Berlin, verübte Selbstmord durch Öffnen der Pulskammern und Schrägen. — Bei dem Brande, der das Dorf Wajön vernichtete, wurden der „Frankf. Btz.“ zufolge 34 Gebäude, darunter die Kirche, eingeebnet; das Nachbar- und teilweise auch das Vieh sind mitverbrannt. 40 Familien sind obdachlos.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—22.00
Speisebohnen (weiße) 20.00—30.00. Binsen 17.00—30.00. Spartoßen 4.50—5.50. Nischstroß 3.60—4.30. Krummstroß 2.50 bis 3.20. Heu 6.00—7.20. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1.03—1.10. von der Keule 1.40—1.60. Bauchfleisch 1.20—1.30. Schweinefleisch 1.30—1.40. Kalbfleisch 1.20—1.30. Hammelfleisch 1.20—1.30. Speck (geräucher) 1.50—1.60. Speckbutter 2.20—2.60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.60—4.40.

Wasserstände.

Ort	19. Okt.	20. Okt.	21. Okt.	22. Okt.
Bardubitz	+0.81	+0.81	—	—
Brandeis	+0.52	+0.63	—	0.16
Melmit	+0.16	+0.38	—	0.22
Reintitz	+0.12	+0.38	—	0.26
Rusitz	+0.73	+0.90	—	0.17
Preßden	—0.80	—0.63	—	0.17
Lorgau	+1.25	+1.37	—	0.12
Wittenberg	+1.82	+2.00	—	0.16
Hoplar	+1.15	+1.24	—	0.09
Bardubitz	+1.42	+1.46	—	0.04
Schönebeck	+1.18	+1.22	—	0.04
Magdeburg	+1.31	+1.41	—	0.16
Faugernau	+1.31	+1.85	—	0.67
Wittenberg	+1.42	+1.46	—	0.08
Stoda-Dämitz	+0.90	+0.91	—	0.04
Lauenburg	+1.06	+1.06	—	—

J. Brilles, Magdeburg-Neustadt.

Größtes Spezial-Geschäft am Platze.

Emaille, Steingut, Porzellan, Lampen, Rippes und sämtliche andere Metall- in allergrößter Auswahl zu ausserordentlich billigen Preisen.

Kanonen-

und andre Holz- und Kochöfen, Ofenrohre, Ofenhitze, Herd- und Feuerhaken, Rosten, einige gebrauchte Oefen verkauft billig 328
Fr. Henrich Magdeburg-Neustadt Neuhaldenslebenstraße 46.

Lampen.

Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten, neuen u. feinsten Brennern ausgeh. Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, mit neuen, praktischen Brennern wieder ausgetücht. werden. Sämtliche Ersatzteile einzeln.
Otto Janoschak G. Marquardt
Gr. Junkerstr. 6a
 der „Budauer Bierhalle“ gegenüber.

Geld!

Leztes und größtes
Leihhaus
Adolph Michaelis
 Apffelstraße 16, I.
 Sorgfältige Aufbewahrung
 Schnellste Erledigung
 Strengste Verschwiegenheit
 Geöffnet bis 8 Uhr abends.

Bäder jeder Art

verabfolgt 1016
Kur- u. Bade-Anstalt
M. Henrich, Junkerstr. 103
 Bader 25 und 50 Pf.
 Inh. Gustav Engel.

Wringmaschinen

mit Hängel- oder Spinnfeder,
 härtester Gummlastlage,
von 12 Mark an.

Wringmaschinen-Reparaturen

in Kuppeln neuer Wälzer, Um-
 drehungen etc. werden sofort
 erledigt.

Albert Brennecke

Magdeburg-S.
 Halberstädterstr. 121 b
 Hauptstraße 972

Schaffstiefel

in guter, dazustehender, hand-
 gemachter Ware, sowie in sol-
 ider erstklassiger Fabrikware
 empfiehlt zu billigen Preisen
W. Coors
 Sondersburg 920
 Halberstädterstraße 116.
 Besucht für Reparaturen
 und Reparaturen.

Tinte (Reichs-) empfiehlt die
 Buchb. V. S. 1165

Salberstadt.

Total-Ausverkauf.

Kein Schein-Ausverkauf!
 Wegen Aufgabe des Geschäfts
 zu ganz bedeutend herabgesetzten
 Preisen.
 Es sind in großer Auswahl am
 Lager:

Herren-Anzüge von RM. 13-29.
 Dams-Anzüge v. RM. 10-24.
 Knaben-Anzüge von RM. 6-18.
 Kinder-Anzüge von RM. 2,75-16.
 in allen Bearbeitungen.
 Blusen-Anzüge mit Pumphosen.
 Samt-Anzüge.
 Hosen von gutem Leder RM. 2-4.
 Hosen von Jwira RM. 1,75-3.
 Hosen von Wadstein RM. 3-6,50.
 Hosen für Knaben RM. 1-4.
 Da die
 Winter-Haletts und Joppen,
 welche ich noch bestell. eingetroffen
 sind, verkaufe ich, um damit zu
 räumen, jetzt zu
 Selbstkostenpreisen.

Richard Harring

Schmiedestr. 21
 der Reichspost gegenüber.

Sudenburg.

Freitag
frühe Wurst.
Friedrich Goeseke
 Kurfürstenstraße 32.

Moritz Weinberg

Berlinerstr. 1a.
 Sonnabend 858
 Marktstand: Hauptstraße
 gegenüber der Fischbr. Wäge.

Halbenjl. große n.
 kleine Futter-
Schweine
 habe sehr billig zu verkaufen.
Harm. Teltz 1058
 Gr.-Ottersleben, Ober-
 lockingerstraße 30.

Walhalla

neues Programm

912

Stadt-Theater.

Freitag den 23. Oktober 1903.
Kudinc.

Achtung! Achtung!

Großes Prämien-Billardspiel

am Sonnabend den 24. Oktober
in Müllers Restaurant, Tischlerkrugstr. 22.
 Alle Freunde und Bekannte ladet hierzu ergebenst ein
Ednard Holtz.

Gross-Ottersleben.

Am Sonnabend den 24. Oktober feiert der
Gesangverein Gross-Ottersleben
 in K. Schulkes Lokal in Bennedensbeck sein diesjähriges
Stiftungsfest
 unter Mitwirkung des Gesangvereins „Gleichheit“, Klein-
 Ottersleben, des Turnvereins Bennedensbeck und der Kapelle
 des Herrn N. Kafke. 1059

Um 10 Uhr: **Grosser Dekortationsreigen.**
 Um 12 Uhr: **Grosse Blumenpolonäse.**
 Während der Pausen: **Gesangsaufführungen.**
 Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Verwaltung Magdeburg. 1060
 Bureau: Stephansbrücke 38. Fernsprech-Anschluss Nr. 278.
 Sonnabend den 24. Oktober 1903, abends 8 1/2 Uhr
 im „Dreikaiserbund“, Große Storchstraße 7

Generalversammlung

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal 1903.
2. Bericht der Revisoren.
3. Beitragserteilung.
4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Werte Kollegen! In dieser Versammlung darf keiner fehlen. Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung, an deren Veranlassung sämtliche Kollegen sich beteiligen müssen. Die Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.
 NB. In dieser Versammlung werden die Protokolle der 3. Generalversammlung unseres Verbandes und das Adressenverzeichnis an die Mitglieder gratis verteilt.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen „Hoffnung“

Eingeschr. Hilfskassa No. 64 zu Berlin.
 Sonnabend den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
in der „Burgallee“, Tischlerkrugstraße 28.
Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung: 408
 1. Abrechnung für das 3. Quartal. 2. Berichterstattung von der General-
 versammlung. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung! Achtung!

Zentral-Verband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen (Zahlstelle Magdeburg).

Die außerordentliche Versammlung
 findet am Sonnabend den 24. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im
 „Luisenpark“, Wilhelmstraße, Spielgartenstraße 1a, statt.
 Tagesordnung:
 1. Die Organisation der Arbeiter und die der Arbeitgeber.
 Referent: Kollege Küller, Bevollmächtigter der Zahlstelle Leipzig. 1052
 2. Bericht des
 Des Erreichens sämtlicher Schmiede und Schlosser von Magde-
 burg und Umgegend ist dringend notwendig.
Die Ortsverwaltung.

Schönebeck. Schönebeck.

Große Volksversammlung

1051
 Sonnabend den 24. Oktober, abends 8 Uhr, im „Stadtpar-
 k“. Thema:
 Das persönliche Dreiklassenwahlrecht, seine Entstehung und
 Entwicklung und die Bedeutung der Landtagswahlen.
 Referent: Reichstags-Abgeordneter **Albert Schmidt**.
 Jedermann, auch Frauen, haben Zutritt.
Der Einberufer.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Mühlstraße 1a.
 Ausrufezeichen Ausrufezeichen nur an Nachmittagen mittags von 12-1,
 abends von 5-7 Uhr
 an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-
 pensionen, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeunfall, Beru-
 ngs- und Berufungssachen sowie Arbeitsnachweis, Vermittlung von Be-
 rufsgenossen an den Gewerbe-Inspektor. - Verbandsbuch legitimiert

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg

Beständige Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeits-
 löhnen, sowie für einen Personal nach hier und auswärts.
 Fernsprech-Anschluss: Rathaus Nr. 2150-2155.
 Geöffnet:
 Männliche Arbeiter: 9-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
 Weibliche - - - - - - - - - - - 10-1 - - - - - 4-7

Briefkasten

1055
 an die Post
 Buchb. V. S. 1165

Stadtsamt.
 Magdeburg, 24. Oktober.
 Heiratverhandlungen: Pöhlke
 Ernst Klotze mit Emma Pöhlke

Prakt. Arzt Dr. George Wege mit
 Frau Edm. Küstler Rosi Kündt
 mit Emma Köthe, Eisenbahnarbeiter
 Rud. Stapel mit Hanna Wöllmann.
 Sergeant Otto Fischer mit Anna
 Werner. Schlosser Richard Fischer
 mit Elise Thormann. Klempner
 Emil Schleichweg mit Emmi Müller.
 Geburt: Emma S. des
 Hausdieners Otto Winkelmann.
 Anna, T. des Arbeiters Gustav
 Bühle. Hans, S. des Bäckereibesetz-
 ers Karl Triebel. Hedwig, T. des
 Klempners Gustav Fesselbach. Paul,
 S. des Arbeiters Wilhelm Brandt.
 Charlotte, T. des Schneiders Fried-
 rich Neumann. Erna, T. des Ar-
 beiters Wilhelm Gent. Johanna,
 T. des Bauhilfers Carl Fall.
 Hermann, S. des Schlossers
 Paul Wille. Gertrud, T. des
 Schlossers Gustav Eide. Ernst, S.
 des Oberguns. Gerhard Voedten.
 Hedwig, T. des Buchhalters Alfred
 Priebnow. Elisabeth, T. des Kauf-
 m. Hennings. Hans, S. des
 Herrenkleidermachers Friedr. Kief-
 erich, S. des Schlossers Franz
 Kuhl.

Vom 21. Oktober.
 Aufgebote: Reg.-Civil-Super-
 numerar Hermann Dräger mit Anna
 Fuhrmann. Schlosser Wilhelm
 Walter Breh hier mit Luise Döber
 in Diesdorf. Maurer Franz Otto
 Schöne mit Friederike Anna Reusch
 in Schönebeck. Bergmann Johann
 Friedrich Richard Günther in Holten-
 sedt mit Friederike Auguste Minna
 Carlpp in Werben.
 Heiratverhandlungen: Arbeiter
 Willi Wolff mit Luise Müller.
 Arbeiter Otto Reinecke mit Ida
 Braunsdorf. Tischler August Wadel
 mit Luise Kresse. Eisen-Port-
 wärter Wilhelm Köhne mit Hedwig
 Schulz. Eisenarbeiter Gustav Wille
 mit Ida Jerull. Telegraphen-Ar-
 beiter Otto Käthe mit Emma
 Schülffenburg.

Geburten: Hedwig, T. des
 Kaufmanns Franz Göhle. Anna, T.
 des Schmieds Karl Webes. Char-
 lotte, T. des kgl. Regierungs-Bau-
 meisters Friedrich Gelhausen. Richard,
 S. des Rangierarbeiters Richard
 Wintner. Friedrich, S. des Schlossers
 Wilhelm Ludwig. Emil, T. des
 Modellierschers Ernst Schulze. Fritz,
 S. des Arbeiter-Invaliden Heinrich
 Stapel. Elisabeth, T. des Schlossers
 Carl Heinemann. Helene, T. des
 Glasers August Meiling.

Todesfälle: Auguste geb.
 Kell, Ehefrau des Fuhrmanns Rich.
 Schumacher, 38 J. 5 M. 10 T.
 Gertrud, T. des Tischlers Otto
 Wiegand, 6 M. 12 T.
 Sondersburg, 21. Oktober.
 Aufgebote: Kaufmann Guido
 Kellig Joh. Jede mit Klara Julie
 Elisabeth Madan. Maurer Carl
 Aug. Wilhelm Hoppe mit Auguste
 Luise Marie Gollmar.
 Geburten: Wilhelm, S. des
 Polizeiboten Wilhelm Otto. Franz,
 S. des Barbiers u. Fleischer Franz
 Vertram. Alfred, S. des Zigaren-
 händlers Rich. Friedrich.
 Todesfälle: Marie geb. Engel-
 hardt, Ehefrau d. Arb. Franz Dom-
 krowski, 50 J. 20 T. Wilhelm
 Feine, Invalide, 54 J. 9 T. Erna,
 T. des Arb. Friedr. Hostentien, 1 J.
 11 M. 28 T.

Burial, 21. Oktober.
 Geburt: Berta, T. des Arb.
 Theod. Voelcke.
 Todesfall: Luise, T. des
 Schuhm. Herm. Weste, 10 M.

Neustadt, 21. Oktober.
 Aufgebote: Baharb. Herm.
 Kaiser mit Lisette Marie Anna
 Schmidt. Postkass. Franz Albert
 Thiele in St. Louis mit Pauline
 Helene Danzloff.
 Geburten: Walter, S. des
 Schuhm. Oswald Henke. Gertrud,
 T. des Arbeiters Carl Wiegmann.
 Richard, S. des Maurers Julius
 Wieders. Friedrich, S. des Klempner-
 meisters Oskar Sperlein. Elli, T.
 des Stanzers Friz Albrecht. Georg,
 S. des Arbeiters Joh. Beder. Lucie,
 T. des Arbeiters Gustav Fall.
 Todesfall: Witwe Klumpf,
 Wilhelmine geb. Rauer, 75 J. 1 M.

Schönebeck.
 Geburten: T. des Steinsehers
 Alwin Kanneke. T. des Schmieds
 Otto Köchel. S. unehelich.
 Todesfälle: Witwe Dorstee
 Horie geb. Feine, 69 J. 4 M. 12 T.
 Witwe Friederike Wölffert geb. Mehne,
 31 J. 7 M. 16 T.

Schönebeck.
 Aufgebote: Arbeiter Robert
 Ranje mit Emma Wood zu Groß-
 Salze. Keller Jean Houdet zu
 Berlin mit Anna Schalk hier.
 Geburten: Marie, T. des
 Gasarbeiters Otto Reusch. Franz,
 S. des Arbeiters Franz Kotte.
 Todesfall: Frau, S. des
 Arbeiters Franz Kotte, 4 Et.

Zigarren u. Zigaretten

en gros en detail

381
 Reichshofgäßchen 20 in
Importen, Hamburger u. Bremer Zigarren.
 Spezialität: Zigaretten der **Georg A. Jasmatzki A.-G.**, Dresden
 mit wertvollen Coupons.

An Wiederverkäufer Jasmatzki-Zigaretten zu Original-Preis.

Paul Eulenstein

Breiteweg 127, gegenüber der Katharinenkirche.

Folgungen und Schikanen der Bedenke des Sozialismus in ihm leht. Unter braufendem Beifall ruft er zum Schluss jeden, der sich Sozialdemokrat nennt, zur Mitarbeit auf.

Richard Nitzsch. Auch er gehörte mit zur Avantgarde des Sozialismus. Er gedenkt der Toten und der Opfer des Ausnahmengesetzes. Sichtlich interessierte es die Büchshändler, wie er über die heimliche Verdrängung des „Sozialdemokrat“ und die Art, wie man damals mit der Polizei „fertig“ wurde, sprach. Heiterkeit und Beifall ermunterten den Redner immer wieder zum Erzählen ungezügelter heiterer und erster Epikoden. Als er zum Schluss den Wunsch ausspricht, daß alles das, was die Alten damals erlitten, nicht auf die Häupter der Urheber der schmachtvollen Zeit kommen möge, lobt ihn braufender Beifall.

Als letzter Referent bringt **August Fabian** Szenen aus Flugblattverteilungen und der Heitungskolportage zur Kenntnis. Er kennzeichnet die Epithelen der Schwammhagen, Spieß und Konfanten und die Kampfesweise der Krieter und Kompanie. Er und die folgenden Diskussionsredner **Kantau, Geiseric und Bollsfläger** vervollständigen das Bild, das den Anwesenden den Geist der Zeit in die Erinnerung zurückruft.

Nach ein letztes schwingvolles Schlusswort des Vorsitzenden, und im nächsten Augenblicke — bei, wie erschollen da die Hochs, wie erlangen da freudig und hell die stets jungen Klänge des feurigen Sozialistenmarsches durch den Saal! „Der Arbeit Heim, der Arbeit Leben, das ist das Ziel, das wir erstreben“, unter diesem Gelübnis leerzte sich langsam der Saal.

— **Ueber die Stadtverordnetenwahl in Budau** wird in einem Bericht über die Versammlung des Städtischen Bezirksvereins Budau mitgeteilt:

Die Zahl der Wähler habe sich seit der letzten Wahl im Jahre 1899 bedeutend verschoben; die dritte Abteilung zählte damals 5208 und jetzt 4716, die erste Abteilung 18 und jetzt 40. In verschiedenen Sitzungen sei von den Vorständen des Städtischen Vereins, des Hausbesitzervereins, des Bezirksvereins Kaiser Friedrich, des Handwerkermeister- und Gewerbevereins, sowie der Wahlvereinigungen für den Mittelstand ein Komitee gewählt worden, das die Wahlvorbereitungen leiten sollte; die Hauptfrage sei aber, einen gemeinsamen Kandidaten zu finden. Herr Dufstein habe es abgelehnt, wieder zu kandidieren; darauf sei man übereingekommen, dem Kaufmann **Otto Schuppe** die Kandidatur anzutragen, dieser habe sich auch bereit erklärt und einige Vereine hätten ihn auch schon aufgestellt. In letzter Stunde aber habe er, Redner, einen Brief von Herrn Köpcke bekommen, daß er von seiner Kandidatur Abstand nehme. Dies sei bedauerlich; indessen hätten sich die Vorstände für diesen Fall schon dahin verständigt, Herrn **Gustav Reinecke** als Kandidaten zu empfehlen; dieser habe sich bereit erklärt, in die Wertsche zu treten, so daß er als Kandidat der vereinigten Vereine proklamiert werden könnte. Herr **Reinecke** versprach im Falle seiner Wahl nach Art eines sparsamen Hausvaters alles gründlich zu prüfen. Er sei seit dem Jahre 1861 in Budau anständig und jedem Budauer wohl bekannt, während der von den Sozialdemokraten aufgestellte **Schicksanwalt Landsberg** unbekannt sei und von den Budauer Verhältnissen nichts wisse.

Man muß gestehen: Es berührt die Art und Weise selbst, in der sich dieser neue Herr einzuführen versucht. Nach seiner Meinung also gehört zur Ausübung des Stadtverordnetenmandats, nach dem er so sehnsüchtig schmachtet, nichts weiter, als daß der Kandidat in jeder Kneipe und in den Winkellokalen usw. Stammgast ist und die „Lokalen Verhältnisse“ kennt. Wenn dieser Herr **Reinecke** einmal Bjens „Volkseind“ gelesen hätte, würde er auf die famose Selbstverpöschung, die er an sich vornimmt, auch ohne uns aufmerksam geworden sein.

Aber es ist nicht einmal wahr, was er sagt, denn es gibt Tausende von Budauer Einwohnern, die den so von sich eingenommenen Herrn nicht einmal den Namen nach kennen! Das Adressbuch bezeichnet in Budau ganz sichtlich nur einen „Kaufmann Gustav Reinecke, Dorotheenstr. 18“. Kaufmann. Inhaber eines Geschäfts? Großhändler? Materialwarenhändler? Ach nein: Angestellter bei Schäffer u. Budenberg. Im übrigen hat der Herr den Beweis von den „großen Fähigkeiten“, die er so geizigst zwischen den Zeilen durchblicken läßt, noch erst zu erbringen. Und wenn dem boreitigen Herrn daran liegt, zu erfahren, was der „unbekannte“ sozialdemokratische Kandidat von Budau und davon, was der Stadt nützt, weiß, so bemühe er sich am Dienstag in die Volksversammlung im „Luisenpark“, in welcher Genosse **Landsberg** gewiß gern bereit sein wird, sich einer hochgeprägten Gramina durch den Herrn **Reinecke** zu unterwerfen. Wollen also der Herr ein Köningchen wagen? Mag er es nur sagen. Wir spielen ihm auf! —

— **Nach mehr Polizei-Übergriffe.** Die Magdeburger Polizei hat es mit der von uns gemeldeten Eskalation des einen Genossen nicht genug sein lassen. Wie uns heute mitgeteilt wird, hat sie auch in Budau zwei und in der Ulrichstraße und am Köninghof je einen Verteiler notiert und ihnen die Blätter unberechtigtweise abgenommen! Alle andern Genossen, die ebensogut ihre Blätter öffentlich auf der Straße verteilten, blieben ungeschädigt. Wertwürdig. Ein sehr großer Teil der Schulpöte hat also die Bestimmung des § 43 der Gewerbeordnung, wonach während der Wahlzeit der Druckschriftenverteiler eine polizeiliche Erlaubnis nicht nötig hat, gelannt. Deshalb instruiert der Polizeipräsident nicht sämtliche Beamte?

Selbstverständlich wird die Polizei sehr bald gezwungen werden, die zu Unrecht fortgenommenen Exemplare der „Volkstimme“, die wir wichtigerer Bestimmung gewidmet hatten, wieder herauszugeben.

— **Zur Lohnbewegung der Klempner.** Was wir vorausgesagt, ist jetzt schon eingetroffen. Eine große Anzahl der Innungsmeister sieht ein, was sie angerichtet hat, nicht nur die Gejellen und ihre Organisation, sondern auch die gewiesene Instanz, das Einigungsamt, zurückgewiesen und dadurch einen Vertragschluß, der Ruhe im Klempnergewerbe bedeutet hätte auf Jahre hinaus, zu verhindern. Die Scharmacher versuchen zu beruhigen, indem sie darauf verweisen, sie würden jetzt den Gejellenauschuß zwingen, sich mit der Innung zu verständigen. Ein solcher Zwang kann nicht ausgeübt werden und würde auch nicht den geringsten Wert haben. Ein Vertrag hat nur Wert, wenn er von zwei Parteien geschlossen wird, die Bürgschaft für das Einhalten desselben geben: zwischen Organisation

der Arbeitgeber und der der Arbeiter. Das ist bereitelt und nun sind die Konsequenzen zu tragen. Die Zahl der arbeitslosen Klempner ist auf 1 Dutzend herabgegangen, da fast alle ledigen Magdeburger verlassen haben.

— **Schon wieder eine Mißhandlung auf der Polizeiwache!** Der Arbeiter **Gottfried Wille** hatte zum Sonnabend, 17. Oktober, eine Vorladung zur Polizei erhalten. Um die Arbeit nicht zu veräumen, ging W. erst am Sonnabend nach der Polizeiwache im „Pflugesen“. W. gibt allerdings an, er sei etwas angetrunken gewesen. Durch sein Benehmen veranlaßte W. seine Festnahme und wurde unter starker Bedeckung nach der Ulrichstraße gebracht. Dort verblieb er bis zum Abend. Nach seiner Entlassung ging er zum Dr. **Referstein**, von dem er nachstehendes Attest ausgefertigt erhielt:

Magdeburg, 20. Oktober 1903.

Körperlches Zeugnis.

Auf Ersuchen des Arbeiters **Gottfried Wille** hier stelle ich nachstehendes Zeugnis aus, welches zur Einleitung der Klage wegen Körperverletzung der Staatsanwaltschaft eingereicht werden soll. Wille gibt an, von **Schnitzten** am 18. November in der Mittagsstunde körperlich mißhandelt worden zu sein. Meine eignen Wahrnehmungen sind folgende: Das rechte untere Augenlid ist bläurot, zwei Zentimeter darunter befindet sich eine zwei Zentimeter lange und einen halben Zentimeter breite frisch verhorste Hautstelle.

Das linke untere Augenlid ist etwas geschwollen, ebenso das linke Handgelenk und das Knöchelgelenk des linken Zeigefingers.

Mitten auf der Brust sieht man einen braun-roten Hautfleck von etwa fünfzigpfennigstück-Größe. Unterhalb der rechten Wade befindet sich eine blutartige Stelle von 6 Zentimeter Länge und 2 Zentimeter Breite.

Die Verletzungen sind anscheinend von **Kumpfer Gewalt** herbeigerufen.

Dr. **Referstein**, hier, Königsr. 32.

Selbst wenn, was wir zugeben, das Betragen des W. ein nicht ganz einwandfreies gewesen ist, so glauben wir doch, daß die Polizeibehörde sich notwendig machende Verhaftungen ohne derartige äußere Merkmale, wie im Attest angegeben, ausführen kann. Es scheint hohe Zeit zu sein, daß hier einmal kräftig hineingefahren wird!

Mißhandelte, die uns noch mit weiterem Material dienen können, wollen sich dieserhalb recht bald auf unserer Redaktion, **Große Mäuzstraße 8**, melden.

— **In der Affäre auf der Polizeiwache** wird uns noch mitgeteilt, daß der in unserm gestrigen Artikel erwähnte **Dreher Ernst Erppler** nicht mit zur Polizeiwache geführt ist. In das Krankenhaus wurde er eingeliefert, weil er vor der Tür der „Flora“ von rohen Patronen durch Messerstiche am Kopfe verwundet wurde. Einen Zusammenstoß mit der Polizei hat er nicht gehabt.

— **Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs** für die Woche vom 30. August bis 5. September war nach dem Bericht des hiesigen Statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 65 männliche, 51 weibliche, zusammen 116 Personen; totgeboren 0. Gestorben sind 52 männliche, 56 weibliche, zusammen 108 Personen, darunter an Diphtherie und Krupp 0. Die Zahl der Zuggezogenen betrug 1028, die der Fortgezogenen 951. Die Bevölkerungszahl am 5. September stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91 806, Wilhelmstadt 25 755, Friedrichstadt mit Werder 94 76, Sudenburg 31 578, Neustadt 47 862, Budau 24 674, zusammen 231 151 Personen (114 687 männliche, 116 464 weibliche), gegen die Vorwoche mehr 85 Personen.

— **Falsche Fünfzigpfennigstücke** befinden sich zurzeit im Umlauf. Die Verbreitung der Falsifikate ist um so leichter, als der kleinen Wertmünze von den meisten Geschäftsräumen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Fälschung trägt das Münzzeichen C und die Jahreszahl 1876. Das Geldstück zeigt die große Wertziffer, ist von bläulicher Färbung, unterscheidet sich jedoch weder im Klang noch im Gefühl von echten Fünfzigpfennigstücken.

— **Noch ein „Automat“?** In das Handelsregister ist neuerdings die Firma „Triumph-Automat, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitze zu Magdeburg eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb automatischer Verkaufsstellen von Speisen und Getränken im Hause des Herrn **Saujold**, Ulrichstraße 2. Das Stammkapital beträgt 80 000 Mark. Der

Gesellschaftsvertrag ist am 5. Oktober 1903 festgesetzt. Geschäftsführer ist der Kaufmann **Eduard Rosenberger** und stellvertretender Geschäftsführer der Kaufmann **Paul Schumann**, beide zu Magdeburg.

— **Beim Holzhacken verunglückt.** Am Mittwoch war der **Schultze Wille** auf dem Hofe **Budauerstraße 8** damit beschäftigt, Holz zu hacken. Die kleine Schwester des W. im Alter von zwei Jahren trug ihrem Bruder die geübten Schritte zum Zweck der Fortleitung zu. Hierbei kam sie mit der kleinen Hand unbeforsichtigweise dem niedergehenden Beil zu nahe und ehe sich jemand verach, lag der Zeigefinger der Kleinen auf dem Blut. Das Kind wurde sofort zu dem Arzt **Dr. Gremser** gebracht.

— **Schneller Tod.** Am Mittwoch abend um 10 Uhr machte ein Herzschlag dem Leben des Barbierherrn **Philipp Sude** hier ein Ende. Der Verstorbene war in Arbeiterkreisen sehr bekannt.

— **Durchgegangen** sind am Mittwoch abend um 6¼ Uhr vom Altmarkt aus zwei Pferde mit einem Holzwagen. Die Tiere jagten in gestrecktem Galopp den Breiten Weg hinunter und konnten erst in der Nähe der Hauptpost wieder aufgehalten werden. Zur Wild wurde kein Unheil weiter angerichtet.

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deutsches-Bureau.)

London, 22. Oktober. „Daily Mail“ berichtet aus **Manila**, die russische Regierung habe offiziell das chinesische Auswärtige Amt benachrichtigt, daß Rußland vorläufig nicht beabsichtige die **Mandschurei** zu räumen.

Dänkirchen, 22. Oktober. In der gestrigen Versammlung beschlossen die Weber die Wiederaufnahme der Arbeit.

Lyon, 22. Oktober. Der Hauptbeteiligte an dem Mord der **Madame Fougere, Ladermann**, beging gestern abend Selbstmord in dem Augenblicke, als Sicherheits-Agenten bei ihm erschienen, um ihn zu verhaften. Er schoß sich eine Revolverkugel durch den Kopf.

Wien, 22. Oktober. Nach einer Belgrader Meldung des „Neuen Wiener Journals“ stellte sich durch die Verhaftung eines des **Juwelendiebstahls** beschuldigten königlichen Kammerdieners heraus, daß die **Juwelen** nicht dem König, sondern der ermordeten Königin **Draga** gehörten, die bei der Inventur beiseite geschafft wurden.

Paris, 22. Oktober. (Eig. Draht.) Der **Regus Menelli** soll, wie gemeldet wird, infolge von Ausschreitungen bei einer Prozession, die Ausweisung der katholischen Missionare aus **Abessinien** befohlen haben.

Sille, 22. Oktober. (Eig. Draht.) Die **Musikanten** durchzogen gestern die Umgebung und liehen sich von den Bauern Nahrungsmittel verabreichen. Heute soll in der Stadt eine Volksküche errichtet werden. Man glaubt hier an eine baldige Beendigung des **Kußstandes**.

Lyon, 22. Oktober. (Eig. Draht.) Der Bruder des Mörders der **Madame Fougere** unternahm auf die Nachricht von dem Selbstmord seines Bruders ebenfalls einen Selbstmordversuch, indem er sich aus dem Fenster seiner Wohnung herabstürzte, wobei er schwere Verletzungen erlitt.

Vereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 24. Oktober, abends 8¼ Uhr Branchenversammlung der Feilenhauer und **Schleifer** in der „Herzler Bierhalle“, Schöningstr. 28. Sonntag den 25. Oktober, vormittags 10¼ Uhr Generalsversammlung der Mitglieder aller Bezirke, die zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehören. Die Tagesordnung ist jedem Mitgliede zugleich mit der Rechnung für das 3. Quartal durch den Zeitungsträger zugestellt. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

Wagenbauer-Krankenkasse Budau. Versammlung Sonntag den 25. Oktober, vormittags 10¼ Uhr im „Thalia“. — 722
Burg. Radfahrer-Verein „Falke“. Donnerstag abends 10 Uhr Sitzung. —

Briefkasten.

„**Welche Lust, Solbat zu sein!**“ Wenn Ihnen Ihre launmännliche Stellung gefündigt ist, weil Sie eine militärische Uebung abmachen mußten, so läßt sich dagegen nichts tun. Treten Sie mit uns ein für die Forderung: Abschaffung des stehenden Heeres.

M. Sp., A. 1. Wchselfälligkeiten verfahren in 10 Jahren. 2. Wenn einem Geistlichen nachgewiesen wird, daß er vor 14 oder 15 Jahren Wechsel gefällig hat, so kann er möglicherweise vom Konsistorium seines Amtes verwiesen werden. Es ist aber zweifelhaft, ob das Konsistorium diesen Schritt tun würde. Auch ist eine solche Demuziation nach so langer Zeit eines Ehrenmannes sichtlich unwürdig.

Bitte. Nach dem Tode eines Altersrentners findet eine Zahlung von Rente nicht mehr statt.

Monument, Mherleben. Da Sie im März d. J. aus der katholischen zur reformierten Kirche übergetreten sind, haben Sie noch bis zum 31. Dezember 1904 katholische Kirchensteuer zu zahlen.

Zentral-Komitee. Sonntag vormittag 11 Uhr Sitzung bei **Albert Seitz**.

Zur Landtagswahl!

Am Dienstag den 27. Oktober, abends 8 Uhr

Volks-Versammlung

im „Luisen-Park“.

Referenten: **Genosse Rechtsanwalt Otto Landsberg** und
Genosse Wilhelm Haupt, Stadtverordneter.

— Zum Massenbesuch dieser Versammlung sei hiermit aufgefordert. —

Wolf Seelenfreund

61 Breiteweg 61

Enorm billiges Angebot

Donnerstag
Freitag
Sonnabend
Sonntag

15000 Dosen Konserven

Donnerstag
Freitag
Sonnabend
Sonntag

diesjähriger Ernte

Nur erstklassige Qualitäten

Gemüse-Konserven

	2 Pf. - Dose	1 Pf. - Dose
Riesen-Stangenspargel	198	106
Stangenspargel extra Fein	188	98
Prima Stangenspargel I	153	86
Prima Stangenspargel II	134	74
Stangenspargel fein	112	63
Stangenspargel	92	53
Bruchspargel fein	112	63

Gemüse-Konserven

	2 Pf. - Dose	1 Pf. - Dose
Bruchspargel prima	98	57
Bruchspargel mit Köpfen	73	44
Bruchspargel ohne Köpfe	56	
Spargelenden Superspargel	48	
Kaiserschoten Erbsen extrafein	133	73
Kaiserschoten (feinste Erbsen)	112	63
Junge feine Schoten (Erbsen I)	82	48

Gemüse-Konserven

	2 Pf. - Dose	1 Pf. - Dose
Junge feine Schoten (Erbsen II)	56	36
Junge Schoten (Erbsen)	39	
Junge Schnittbohnen	25	
Feine Junge Karotten	63	38
Junge Karotten	44	
Junge Erbsen m. Karotten	52	
Junger Kohlrabi in Scheiben	29	

Pfifferlinge 2 Pf. - Dose 56 Pf. 1 Pf. - Dose 35 Pf.

Morcheln

2 Pf. - Dose 93 Pf. 1 Pf. - Dose 56 Pf. 1/2 Pf. - Dose 36 Pf.

Steinpilze 2 Pf. - Dose 106 Pf. 1 Pf. - Dose 62 Pf. 1/2 Pf. - Dose 36 Pf.

Fischwaren

Anchovis-Paste	2 Pf. Dose	32 Pf.
Sardellenbutter	2 Pf. Dose	32 Pf.
Kronenhummel	2 Pf. Dose	185 Pf.
Kaviar	1/2 Pf. Dose	115 Pf.
Aal in Gelee	1 Pf. Dose	90 Pf.
Aal in Gelee	1/2 Pf. Dose	25 Pf.
Geräucherter Lachs	1 Pf. Dose	28 Pf.
Rollmops	1 Pf. Dose	7 Pf.
Delikatess-Heringe	1 Pf. Dose	8 Pf.
Kräuter-Heringe	1 Pf. Dose	8 Pf.
Bismarck-Heringe	1 Pf. Dose	6 Pf.
Fisch-Roteletts	1 Pf. Dose	28 Pf.
Russ. Sardinen	1 Pf. Dose	8 Pf.
Anchovis	1 Pf. Dose	10 Pf.
Sardellen	1 Pf. Dose	23 Pf.

Früchte-Konserven

	2 Pf. - Dose	1 Pf. - Dose	2 Pf. - Dose	1 Pf. - Dose
Mirabellen	82	47	Kirschen rot mit Stein	76 44
Reineclauden	88	49	Stachelbeeren	66 41
Aprikosen	114	63	Erdbeeren	115 60
Pflirsche	114	63	Birnen	59 37
Gem. Früchte	114	63	Pflaumen	50
Heidelbeeren	2 Pf. - Dose 59 Pf.	1 Pf. - Dose 36 Pf.		

Wein

Marc de Carole	1/2 Gl.	48 Pf.	Erbrer	1/2 Gl.	75 Pf.
Marc de Primera	1/2 Gl.	65 Pf.	Casler	1/2 Gl.	150 Pf.
Burgais Meder	1/2 Gl.	90 Pf.	Schwarzberger	1/2 Gl.	190 Pf.
Cister Larrivane	1/2 Gl.	110 Pf.	Heidelbeerwein	1/2 Gl.	62 Pf.
Grand vin de Carole	1/2 Gl.	125 Pf.	Aller Malaga	1/2 Gl.	125 Pf.
Mediz. Rheinwein 1906er	1/2 Gl.	95 Pf.	Pale Sherry	1/2 Gl.	125 Pf.
Mediz. Rheinwein 1886er	1/2 Gl.	150 Pf.	Madira good	1/2 Gl.	125 Pf.
Chateau Carole	1/2 Gl.	200 Pf.			
Beaujolais	1/2 Gl.	150 Pf.	Sekt		
Grand	1/2 Gl.	100 Pf.	Heiterfeld		160 Pf.
Straßler	1/2 Gl.	100 Pf.	Chate d'or		180 Pf.
Hädelheimer	1/2 Gl.	120 Pf.	Carle blanc		200 Pf.
			Koblenz-Sekt		200 Pf.

Sauerkohl 2 Pf. Dose 7 Pf.

Wurstwaren

Fr. Rotwurst, Leberwurst, Sülze	1/2 Pf. Dose	13 Pf.
Schlackwurst	1/2 Pf. Dose	28 Pf.
Bratwurst ganze Würstl	1/2 Pf. Dose 83 Pf.	1/4 Pf. Dose 23 Pf.
Sardellenleberwurst	1/2 Pf. Dose	25 Pf.
Schinkenwurst	1/2 Pf. Dose	30 Pf.
Roher Schinken	1/2 Pf. Dose	30 Pf.
Gekochter Schinken	1/2 Pf. Dose	30 Pf.
Kalter Schweinebraten	1/2 Pf. Dose	33 Pf.

300 Pfd. feinste Zervelatwurst

Pfund 98 Pf.

Verkauf nur in ganzen Würsten

Kaffee Marke Ia. 1/2 Pf. 37 Pf.

Feinste Tafeläpfel (Reinetten, Borsdorfer, Zehnthaler) 19 Pf.

Kur solange Vorrat.